

Jan Steffens
Intersubjektivität, soziale Exklusion
und das Problem der Grenze

Die Reihe »Dialektik der Be-Hinderung« ist inter- und transdisziplinär angelegt. Sie eröffnet den Zugang zu einem vertieften theoretischen Begreifen der sozialen Konstruktion von Behinderung in Form von Beiträgen zu einer synthetischen Humanwissenschaft. Sie versteht sich in den Traditionen kritischer Theorie, die immer auf eine veränderte gesellschaftliche Praxis im Sinne von Dekolonisierung und Überwindung sozialer Ausgrenzung zielt. Außerdem muss kritische Theorie im Bereich von Behinderung und psychischer Krankheit erweiterte Zugangswege kritischer Praxis eröffnen und sich von dieser ausgehend bestimmen, denn wie bereits Comenius festhielt: »Das Wissen, das nicht zu Taten führt, mag zugrunde gehen!«

Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zugrunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt, in Anlehnung an die »Philosophie der Befreiung«, Anerkennung und Dialog stehen.

Das einzig Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.

DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG

Herausgegeben von Georg Feuser, Wolfgang Jantzen, Willehad Lanwer,
Ingolf Prosetzky, Peter Rödler und Ursula Stinkes

Jan Steffens

**Intersubjektivität,
soziale Exklusion
und das Problem der Grenze**

Zur Dialektik von Individuum und Gesellschaft

Psychozial-Verlag

Dissertationsschrift an der Universität Bremen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Eliette Guyot, *Echoes*, 2018, www.elietteguyot.com

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2947-8 (Print)

ISBN 978-3-8379-7673-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung	7
1 Methodologische Vorüberlegungen	13
2 Theoretische Grundlagen der Grenze	31
2.1 Grenze und Selbstorganisation	31
2.1.1 Irreversibilität und Oszillationen	33
2.1.2 Operationale Schließung bei struktureller Koppelung	48
2.1.3 Sinn und Systemzeit	63
2.1.4 Zusammenfassung (oder energetische Koppelungen an der Grenze)	81
2.2 Grenze und Kulturhistorische Theorie	85
2.2.1 Kulturhistorische Grundannahmen	86
2.2.2 Elementare Einheiten	92
2.2.3 Zonen der Entwicklung und Übergangsräume	111
2.2.4 Zusammenfassung (oder die Grenze als psychosozialer Übergangsort)	118
2.3 Grenze und Intersubjektivität	120
2.3.1 Intersubjektivität und Subjektivität	122
2.3.2 Dialog, Reziprozität und Resonanz	134
2.3.3 Narrative und intermediäre Räume	153
2.3.4 Zusammenfassung (oder die Grenze als intermediärer Raum)	167

2.4 Grenze und der soziale Raum der Kultur	170
2.4.1 Chronotope und Alterität	173
2.4.2 Semiosphären und Übersetzungsfiler	189
2.4.3 Institutionen und Feld der Macht	209
2.4.4 Zusammenfassung (oder die Grenze als elementare Einheit sozialer Systeme)	230
3 Der Begriff der Grenze in den Dimensionen von Inklusion und Exklusion	237
3.1 Kolonialität, Moderne und Exklusion	240
3.1.1 Kolonialität der Macht und soziale Klassifizierung	241
3.1.2 Eurozentrismus und Mythos der Moderne	265
3.1.3 Teilnahmslose Rationalität und abgrundartige Trennung	288
3.1.4 Exklusion und Unterdrückung	305
3.1.5 Zusammenfassung (oder Exklusion im Raum der Grenze)	328
3.2 Dekolonialität, Dialog und Übersetzung	334
3.2.1 Dekolonialität, Grenzdenken und Transmoderne	335
3.2.2 Epistemologie des Südens und Übersetzung	355
3.2.3 Dialog und Befreiung als Praxis	371
3.2.4 Zusammenfassung (oder Grenzdenken)	386
4 Ausblick: Rehumanisierung der Grenze	391
Literatur	403

Einleitung

»Die >hard sciences< sind erfolgreich, weil sie sich mit den >soft problems< beschäftigen; die >soft sciences< haben zu kämpfen, denn sie haben es mit den >hard problems< zu tun.«

Foerster 1993a, S. 161

»Ohne Anstrengungen des Begriffs lässt uns das Handeln allein.«

Heydorn, zit. n. Lanwer 2017, S. 13

»Wissenschaft ist also ein prinzipielles Gegen-den-Strom-Schwimmen, dabei vor allem auch gegen den Strom der eigenen Vorurteile, und in der bürgerlichen Gesellschaft zudem gegen die eigene Tendenz zum Sich-Korruptieren-Lassen und Klein-Begeben gegenüber den herrschenden Kräften, denen die Erkenntnisse gegen den Strich gehen, die ihren Herrschaftsanspruch gefährden könnten.«

Holzkamp 1997, S. 349

Der zentrale Aspekt dieser Arbeit ist eine theoretische Auseinandersetzung mit intersubjektiven Räumen und die Analyse der Bedeutung von Intersubjektivität für Subjektivität, Kultur und Gesellschaft. Hinter dem hier entwickelten Begriff der Grenze steht grundsätzlich die Frage nach der Art und Weise, in der Menschen miteinander umgehen, sich begegnen und den Konsequenzen, die diese Art der Begegnung sowohl für die Subjektwerdung als auch für soziale Felder wie Kultur und Gesellschaft hat. Damit verbunden ist immer auch die Frage nach dem umgekehrten Wirken von gesellschaftlichen Feldern zurück auf die Menschen selbst und dessen Einfluss auf die Art menschlicher Begegnung. Im Kontext der folgenden kritischen Auseinandersetzung mit intersubjektiven Beziehungen in der Moderne ließe sich konkreter fragen: Wie entstehen Muster sozialer Konstruktionen im Kontext von Kapitalismus, Kolonialität und Exklusion und wie wirken diese auf Begegnungen zwischen Menschen beziehungsweise welche Folgen haben solche Begegnungen für den Prozess der Menschwerdung in der Moderne? Dabei sollen für den zwischenmenschlichen Bereich besonders Prozesse wie Verdinglichung und Desubjektivierung auf der einen Seite und Dialog und Resonanz auf der anderen Seite in den Mittelpunkt gestellt werden.

Das zentrale Anliegen eines Begriffs der Grenze liegt somit in der genauen Untersuchung von Übergängen zwischen Individuum und Gesellschaft. Übergänge zwischen psychischen und sozialen Systemen, sowie deren Genesis und dialektisches Verhältnis sind der Kern dieser Analyse. Ziel ist es dabei in einer interdisziplinären Erarbeitung, die bisher bestehende Theoriebildung kategorial so zu bündeln, dass der Begriff sich innerhalb eines Systems von weiteren Begriffen justieren lässt und mit diesen in ein wechselseitiges Verhältnis eintritt. Dafür werden Kategorien wie Emotionen, Sinn und Dialog aus den theoretischen Dimensionen der Allgemeinen Behindertenpädagogik (Jantzen 2010a, 2006c, 2014e; Feuser 1995, 2017) mit jeweils anderen Theoriefeldern, die sich mit Intersubjektivität befassen und Begrifflichkeiten wie Persönlichkeit, Kultur, aber auch Kolonialität (und Dekolonialität) zusammengedacht. Dies geschieht in der Absicht, die durchaus komplexen Zusammenhänge zwischen diesen Kategorien zugänglicher und überschaubarer sowie, auf Basis einer kritischen Reflexion von Intersubjektivität in der Moderne, Prozesse wie Exklusion (und Inklusion) anhand eines Analysebegriffs sichtbarer und kategorial fassbarer zu machen. Ziel einer solchen Systematisierung ist freilich immer Theoriebildung. Diese soll aber nicht als Versuch einer universalen Theorie missverstanden werden, sondern im Kontext einer relationalen Wissenschaft als Erarbeitung einer Pluralität der Perspektiven dienen, welche die jeweiligen Theoriebereiche in ihrer Aussage untersucht und Übersetzungen zwischen ihnen anstrebt, um in diesem Vorgang eigene ›blinde Flecken‹ zu überwinden.

Zwar untersuchen auch andere Theorien den Gegenstandsbereich der Intersubjektivität, aber »nur wenige Theorien analysieren explizit diesen Übergangsraum [...]« (Jantzen 2006b, S. 11). Gleichzeitig sollen diese Übergangsräume im Kontext des von Vygotskij geforderten soziologischen Materialismus und den damit verbundenen methodologischen Konsequenzen bearbeitet werden. Dies bedeutet unter anderem, dass sie dringend auch in den Dimensionen der Zeit und in aller Konsequenz als raumzeitliche Prozesse und Relationen verstanden werden müssen. Die Grenze ist in räumlicher Hinsicht eine Relation und in zeitlicher Hinsicht ein Prozess. Die im Folgenden erarbeiteten Zusammenhänge beziehen sich somit fast ausschließlich auf Theorien und Autor*innen, die raumzeitliche Aspekte in ihrer Theoriebildung explizit berücksichtigen und damit eine Erarbeitung des Begriffs als relationale, raumzeitlich gedachte Kategorie erlauben.¹ Nur so ist die Grenze in Verbindung

1 Für eine Übersicht des diesbezüglichen Forschungsstandes empfehlen sich die Überlegungen zur Methodologie in Kapitel 1.

mit oszillierenden Prozessen, wie den Emotionen und Resonanz, mit rekursiven Strukturen des Sinnaufbaus und einem Verständnis von Entwicklung als ständige Selbstbewegung zu verbinden. In der Darstellung dieses ›Fließens‹ von Energie und Informationen zwischen lebenden Systemen liegt schließlich auch die kritische Begutachtung derjenigen Phänomene (Herrschaft und Exklusion) begründet, die eher zu einem Stillstand solcher Dynamiken führen.

Der Begriff der Grenze untersucht in der Folge konkret den dialektischen Prozess der Art und Weise, wie Menschen sich im intersubjektiven Raum begegnen, wie diese Begegnung immer zu einem Teil des Menschen selbst sowie ein Teil von Kultur und Gesellschaft wird und wie gleichzeitig Formen der Kultur und Gesellschaft auf die Art der Begegnung zwischen Menschen zurückwirken und damit sich selbst reproduzieren. Die Grenze als Bereich zwischen Menschen erweist sich innerhalb dieser komplexen Übergänge zwischen psychischen und sozialen Systemen als die zentrale Analyseeinheit der Untersuchung. Sie verbindet als Ort der vielschichtigen Wechselwirkungen Körper, Geist und Kultur in einer untrennbaren Einheit des Systemganzen. Sie ist damit die von Vygotskij für den soziologischen Materialismus geforderte elementare Einheit der Untersuchung und als Keimzelle sozialer Prozesse zu verstehen. Als solche möchte ich den Begriff der Grenze als Analysekategorie und als Modell des Zwischen vorschlagen, der es ermöglicht, die komplexen Zusammenhänge und Wechselwirkungen so zu fassen, dass dabei nicht der Maßstab zwischen den einzelnen Ebenen verloren geht. Die dadurch gewonnene Perspektive der Grenze verdeutlicht weiter die Möglichkeit, aber auch Notwendigkeit einer kritischen Reflexion der Entwicklung von Subjektivität und Inter-subjektivität innerhalb der herrschenden Verhältnisse der Moderne. Denn bezeichnet man die Begegnung zwischen Menschen (und damit das System der Grenze) als Keimzelle kultureller und gesellschaftlicher Prozesse, dann lassen sich aus dieser Sicht auch andere Aussagen über physische Grenzen, symbolische Trennungen und gesellschaftliche Spaltungen in der Welt tätigen. Solche sozialen ›Grenzen‹ stehen in einem systemischen Zusammenhang mit der sozialen Realität von Exklusion und Machthierarchie in der Welt. Die Grenze zeigt sich in diesem Verhältnis gleichzeitig als Produkt und Produzent solcher Wirklichkeiten. Über ihr bauen sich Machtverhältnisse in sozialen Systemen zwischen Zentrum und Peripherie auf, wobei jede Begegnung zwischen Menschen – als raumzeitlicher Chronotopos gedacht – als zyklische Operation jeweils in die nächsthöheren Systeme oszilliert. Genau hier liegt dann in der Auflösung von scheinbarer Natürlichkeit

und Unabänderlichkeit von sozialer Ungerechtigkeit und Exklusion der Angelpunkt des Begriffs. Die Grenze ist der Ort der ständigen Neuproduktion von Sinn. Über energetische Verschiebungen (die Emotionen) an der Grenze entsteht Resonanz im Dialog. Sie sind als Energieflüsse nicht nur die zentrale Bedingung des Überlebens lebender Systeme, sondern auch die anthropologische Grundlage der menschlichen Entwicklung über die Begegnung mit ›Anderen‹. Gleichzeitig produziert eine solche Begegnung immer neuen Sinn, welcher einen prinzipiell transformativen Einfluss auf das Systemganze innehat.

Der Aufbau der Arbeit ist weitgehend selbsterklärend und wird durch regelmäßig erfolgende Zusammenfassungen unterstützt, weshalb ich hier nur einen kurzen Aufriss der Struktur geben möchte. Das erste Kapitel vergewissert sich der methodologischen Grundlagen einer relationalen Wissenschaft sowie der interdisziplinären Begriffsarbeit und legt persönliche und philosophische Grundannahmen als Beobachterstandpunkt der Arbeit offen. Das zweite Kapitel dient der genauen theoretischen Bestimmung der Grenze. Hier beginne ich mit den die Grenze betreffenden Grundlagen zu Selbstorganisation, Raumzeit und der Entwicklung lebender Systeme in der Hoffnung, dadurch eine fundierte Ausarbeitung der Bedeutung von Emotionen und Sinn entwickeln zu können. In den darauffolgenden Abschnitten baue ich dann jeweils auf dem bisher Geschriebenen auf, sodass Kategorien der Physik, wie Irreversibilität und Oszillation, im nächsten Abschnitt zur Biologie mitgedacht werden können und deren Basis bilden. Die Biologie wird dann wieder in der Psychologie mitgedacht und diese in der Soziologie. Der Aufbau der Arbeit versucht somit Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten des Begriffs der Grenze bei einfachen lebenden Systemen beginnend und dann fortlaufend in komplexeren Zusammenhängen wie Gesellschaft darzustellen. Die einzelnen Zusammenfassungen am Ende jedes Abschnitts versuchen dabei jeweils aufeinander aufbauend Bezüge zur Entwicklung des Begriffs der Grenze herzustellen. Die Zusammenfassungen brechen mit dem methodischen Vorgehen der anderen Abschnitte insofern, als dort nicht mehr weitere Referenzen genannt oder eingeführt werden, sondern ausschließlich die bisher erarbeiteten Inhalte im Rahmen der Begriffsarbeit systematisiert und auf den Begriff der Grenze bezogen werden. Verweise in den Zusammenfassungen beziehen sich dann immer nur auf das bisher Geschriebene in der Arbeit. Die letzte Zusammenfassung des zweiten Kapitels (2.4.4) fasst schließlich auf den jeweils anderen Zusammenfassungen aufbauend das gesamte zweite Kapitel zusammen

und wagt eine erste Definition des Begriffs. Im dritten Kapitel wird die bis zu diesem Zeitpunkt entwickelte Kategorie auf sozialwissenschaftliche Dimensionen wie Macht, Herrschaft, Kolonialität und Exklusion sowie Dialog, Resonanz, Dekolonialität und Befreiung angewandt. Der zuvor als Modell des Zwischen entwickelte Begriff der Grenze wird dabei sozialwissenschaftlich auf unterschiedliche Möglichkeiten der Begegnung und deren Dimensionen untersucht. Das letzte Kapitel bezieht sich auf die gesamte Begriffsarbeit und fasst den Begriff der Grenze abschließend zusammen. Dabei wird der Vorschlag einer Rehumanisierung des Bereichs der Grenze unterbreitet und ein Ausblick auf die Bedeutung von Epistemologien der Grenze gegeben.